

Tiffany

EXKLUSIV

3 ROMANE

CLASSICS

Urlaubsflirts und
heiße Küsse

*Donna Kauffman, Lisa Ann Verge, Annette
Broadrick*

TIFFANY EXKLUSIV BAND 35

IMPRESSUM

TIFFANY EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,
in der Reihe: TIFFANY EXKLUSIV, Band 35 – 2015

© 2003 by Donna Jean
Originaltitel: „SEAN“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Camilla Kneschke
Deutsche Erstausgabe 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY, Band 1097

© 1998 by Lisa Ann Verge
Originaltitel: „Loving Wild“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: M. R. Heinze
Deutsche Erstausgabe 1998 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY, Band 808

© 2000 by Annete Broadrick
Originaltitel: „Marriage Prey“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Roswitha Enright
Deutsche Erstausgabe 2001 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY, Band 943

Abbildungen: SIM / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 05/2015 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733750190

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, CORA CLASSICS

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

DONNA KAUFFMAN

Heiße Küsse unter Palmen

Völlig überarbeitet unternimmt Richterin Laura einen Kurztrip auf die exotische Karibikinsel St. Thomas. Als sie den attraktiven Sean Gannon kennenlernt, knistert es gewaltig. Auf heiße Küsse folgt leidenschaftlicher Sex. Doch dann heißt es Abschied nehmen, denn zu Hause in Beauregard wartet ein gefährlicher Fall auf Laura! Wird sie Sean je wiedersehen?

LISA ANN VERGE

Liebe unter tausend Sternen

„Super!“ Dylan MacCabe ist begeistert! Casey Michaels hat eingewilligt, ihn auf seiner Reise durch die kanadische Wildnis zu begleiten. Dumm nur, dass die sexy Journalistin sein Blut derart in Wallung bringt, dass er bald nur noch Augen für sie hat. Doch Casey gibt sich betont zugeknöpft. Aber Dylan lässt nicht locker: Er will Casey – um jeden Preis!

ANNETTE BROADRICK

Vier Nächte im Paradies

Robin kann ihrem Schiff nur noch hinterherschauen – und erblickt Steve Antonelli. Ansonsten von ihren drei überfürsorglichen Brüdern bewacht, wittert Robin ihre Chance: eine Affäre ohne Vorschriften und Tabus! Fünf wundervolle Tage genießt Robin Steves Zärtlichkeiten unter tropischer Sonne. Was sie nicht ahnt: Ihr amouröses Abenteuer hat dramatische Folgen ...



Donna Kauffman
Heiße Küsse unter Palmen

1. KAPITEL

„Wer hätte gedacht, dass ich der Erste von uns Brüdern sein werde, der heiratet?“ Brad Gannon schlang einen Arm um die Schultern seines älteren Bruders.

Sean grinste. „Na ja, Clay ist zu sehr damit beschäftigt, sich mit sämtlichen Cheerleaderinnen der Universität von Louisiana zu verabreden. Und ich wusste immer, dass ich nicht als Erster von uns heiraten würde.“

„Ja, es ist ja, als wärst du bereits verheiratet. Wie behandelt dich dein Job als Marshal denn so?“, neckte Brad ihn. „Ist es immer noch so aufregend wie damals, als du frisch verliebt warst? Können wir damit rechnen, bald das Trippeln kleiner Spezialagenten zu hören?“

„Ja, sobald ich mit meiner Klasse draußen in Beauregard fertig bin. Ich bin sicher, dass ich sehr stolz auf die Jungs sein werde, nachdem ich sie ausgebildet habe. Wenn nicht, können sie was erleben“, erwiderte Sean.

„Ich bin froh, dass ich es nicht nötig habe, dich zu beeindrucken“, entgegnete Brad.

Sean blickte zu Haley hinüber. Sie wirkte sehr glücklich. „Das hast du bereits“, erklärte er ernst. „Aber ich hätte gedacht, dass du dich vorher noch viel länger umsehen würdest.“

„Das hätte keinen Unterschied ausgemacht“, meinte Brad.

Sean sah noch mal zu der strahlenden Braut. „Jedenfalls hast du eine tolle Wahl getroffen.“ Dann bemerkte er, dass Brad Hailey, die er vor knapp einer Stunde geheiratet hatte, verliebt anstarrte.

Brad fiel auf, dass sein Bruder die Stirn runzelte. „Ist es seltsam für dich? Ich meine, weil du doch früher mal mit ihr ausgegangen bist. Allerdings ist das eine Ewigkeit her.“

„Und ich nehme an, deine Gefühle für sie waren damals nur eine jugendliche Schwärmerei?“, konterte Sean.

„Das einzig Jugendliche daran war meine Unfähigkeit, Haley schon damals festzuhalten. Aber ich war immer in der Lage, etwas Gutes zu erkennen, wenn ich es sah.“

„Im Gegensatz zu mir, nehme ich an“, gab Sean halb ernst, halb scherzhaft zurück.

„Hey, ich denke, ich habe uns beiden einen Gefallen getan. Haley wollte nicht den U. S. Marshals Service heiraten. Und irgendwann bin ich ja erwachsen geworden und habe gelernt, das Gute festzuhalten.“

„Ja.“ Sean sah wieder zu Haley hinüber, die sehr ruhig wirkte mitten zwischen den lauten Mitgliedern der Gannon-Familie. „Ich freue mich für dich, Brad. Und ich hoffe, dass du noch anderen Nachwuchs produzieren wirst als den vierbeinigen, mit dem du arbeitest.“

„Sehnst du dich etwa danach, Onkel zu spielen? Reicht dir Carlys Baby nicht?“

„Das jagt mir Angst ein“, erklärte Sean.

„Ja, ich weiß. Wie kann etwas so Winziges so laut sein?“

Aber es war nicht das Brüllen, das Sean zu schaffen machte. Er hatte an die perfekten kleinen Finger und Zehen gedacht. Wie sollte ein Mann so ein kleines Wesen halten können, ohne es zu zerbrechen? Doch seine jüngere Schwester schien damit umzugehen, als wäre sie dazu geboren. Von den fünf Gannon-Geschwistern war sie diejenige, die sich am besten für diese Aufgabe eignete. Allerdings würde es wohl nicht lange dauern, bis Brad und Haley ebenfalls ein Kind hatten. Brad hatte immer Tiere geliebt. Deshalb trainierte er auch Rettungshunde. Und die Tiere liebten ihn. Sean fand, dass Brad dadurch auch als Vater qualifiziert war.

„Ha“, sagte Brad jetzt. „Du glaubst, wenn Haley und ich für Nachwuchs sorgen, werden Mom und Dad vergessen,

dass ihr Ältester noch nicht verheiratet ist. Viel Glück.“

„Ach, wir hetzen sie einfach auf Clay.“

„Soll das ein Witz sein? Er ist selber noch ein Baby.“

„Das ist wahr.“ Sean lachte.

„Du denkst also immer noch daran, den Job in Camp Beauregard anzunehmen? Du willst Leute für dein Land ausbilden?“

Tatsächlich hatte Brad sich schon mehr oder weniger dazu entschlossen, aber er wollte es im Moment noch nicht der ganzen Familie mitteilen. Schließlich war dies Brads und Haleys großer Tag. „Ich denke noch darüber nach.“

„Du wärst näher bei deiner Familie. Und Carly würde es sicher gefallen, wenn Onkel Sean jeden Freitagabend zum Babysitten käme.“

„Weißt du, du machst mir die Entscheidung von Minute zu Minute leichter. Plötzlich erscheint mir ein weiterer Winter in Denver erstrebenswert.“

Ihre ältere Schwester Isabel kam jetzt mit einem Glas Champagner auf sie zu. „Ihr trinkt Bier?“ Sie schüttelte den Kopf. „Und wir hatten so sehr gehofft, dass ein Collegeabschluss euch in zivilisierte Menschen verwandelt.“

„Was glaubst du, wo wir uns das Biertrinken angewöhnt haben?“, fragte Sean.

„Champagner ist was für Weicheier, Schwesterherz“, fügte Brad hinzu.

Isabel seufzte. „Na ja, vorhin als du den Toast ausgesprochen hast, schien er dir nicht zu weicheierhaft zu sein.“

Sean grinste. „Es ist wesentlich männlicher, wenn man den Champagner aus dem Schuh einer Brautjungfer trinkt, Izzy.“

Isabel schüttelte den Kopf. „Männer!“

Brad sah Sean an und warf dann einen bedeutungsvollen Blick auf ihre leeren Bierdosen. Sean schmunzelte. Und

dann zerquetschten beide demonstrativ ihre Bierdosen an der Stirn.

„Du lieber Himmel!“ Isabel stellte sich schnell vor sie, damit die anderen Gäste sie nicht sehen konnten. „Lass dich dabei bloß nicht von Haley erwischen, Brad. Sie kann die Ehe immer noch annullieren lassen.“ Dann wandte sie sich an Sean. „Und du sagst lieber kein Wort. Bei dir ist sowieso Hopfen und Malz verloren.“

„Das musst du gerade sagen“, konterte er. Aber Isabel ging bereits weg. Sean bemerkte, dass sein Onkel Padraig gerade zu seiner Geige gegriffen hatte. „Oh, oh. Vielleicht willst du Haley davor bewahren“

„Keine Sorge.“ Brad lächelte. „Haley findet unsere Familie charmant.“

Sean warf ihm einen Blick zu. „Vielleicht sollte sie ihren Kopf mal untersuchen lassen.“

Brad lachte nur, dann überquerte er den Rasen, um mit seiner Frau zu tanzen.

Sean klatschte sich auf den Oberschenkel, und die beiden Hunde von Brad und Haley kamen zu ihm.

„Gelbe Schleifen? Wer hat euch die denn umgebunden? Wahrscheinlich Carly. Wisst ihr nicht, dass eure Freunde über euch lachen werden?“ Sie blickten beide mit großen Augen zu ihm auf, und er lächelte. „Aber sie haben mich ja immerhin auch dazu überredet, einen Smoking anzuziehen, also sollte ich wohl lieber den Mund halten, was?“ Er warf einen Stock für die Hunde und folgte ihnen den Hügel hinunter zum Fluss.

Die große Labradorhündin Recon erreichte den Stock zuerst, aber Digger, der Jack Russell Terrier, schnappte ihn ihr weg, obwohl er viel kleiner war, und sie ließ es zu.

„Warum lassen Frauen die Männer immer gewinnen?“, fragte Sean, nahm Digger den Stock ab und warf ihn wieder. „Glauben sie, unser Selbstwertgefühl wäre so schwach, dass

wir es nicht ertragen, zu verlieren?“ Er blickte zu Brad zurück, der jetzt vorsichtig das Baby hielt, das Carly ihm in die Arme gelegt hatte. „Wahrscheinlich wollen sie uns auf diese Art nur weismachen, wir hätten eine Chance gegen sie.“

Sein Lächeln erlosch wieder. Es überraschte ihm, dass Brads Hochzeit Gedanken an Ehe, lebenslange Liebe und Familie in ihm ausgelöst hatte. Als Carly vor zwei Jahren geheiratet hatte, hatte er ihr einfach Glück gewünscht, und danach war er dankbar gewesen, nach Denver zurückkehren zu können.

Vielleicht lag es daran, dass Brad und Haley in Lebensgefahr gewesen waren, als sie sich in Kalifornien wieder getroffen hatten. Das genügte, um jeden dazu zu bringen, sich zu überlegen, was im Leben wirklich zählte. Und obwohl seine Familie ihn verrückt machte, hing Sean an ihr. Deshalb war er drauf und dran, die Stelle in Louisiana anzunehmen.

Als er jetzt das aufgeregte Geschrei der Kinder hörte, musste er sich eingestehen, dass er nicht unbedingt so lebte, wie er sich das vorgestellt hätte. Er hatte seine Karriereziele schon vor einiger Zeit erreicht, aber sein Privatleben hatte darunter gelitten. Und nun war er bestens ausgebildet, sehr erfolgreich, finanziell abgesichert – und allein.

Recon kam zu ihm und legte ihm den Stock vor die Füße. Er kraulte ihr den Kopf. „Ah, eine treue Frau.“ Wieder warf er den Stock. Die Labradorhündin sah den Stock an und blickte dann zu Digger hinüber, der gerade um Futter bettelte. Offensichtlich war sie nicht am Spielen interessiert, wenn Digger nicht mitmachte.

„Du solltest dich lieber um dich selber kümmern“, meinte Sean. „Dann wirst du nicht enttäuscht.“

Sie starrte ihn an, dann holte sie den Stock, lief damit zu Digger und zeigte ihm ihre Beute, bevor sie um den Büfettisch herum lief. Digger warf einen letzten sehnsuchtsvollen Blick auf den Hähnchenflügel, den Tante Miranda in der Hand hielt, und jagte dann hinter Recon her.

Sean lachte. „Das dürfte mein Problem sein. Ich habe nie eine Frau getroffen, die mich so sehr wollte, dass sie hinter mir hergelaufen ist, wenn ich von etwas abgelenkt war.“

Er hatte tatsächlich ein Problem damit, sesshaft zu werden. Er hatte immer geglaubt, die richtige Frau würde irgendwann erscheinen und er würde sie instinktiv erkennen. Alles Weitere würde sich dann von selbst ergeben.

In der Zwischenzeit hatte er nichts gegen heiße Affären. Aber in letzter Zeit hatte er sich so in seine Arbeit vergraben, dass sein Privatleben gleich null war. Das brachte ihn dazu, an seinen nächsten Auftrag zu denken. Die meisten Männer hätten dafür alles gegeben. Er sollte ein paar Dokumente auf die Virgin Islands bringen und sich dort mit jemandem treffen. Fünf Tage mit Besprechungen, aber sechs Nächte, in denen er nichts zu tun haben würde, außer das Inselleben zu genießen. Er hatte diesen Auftrag verdient, das wusste er. Aber so peinlich ihm das war, irgendwie glaubte er, dass er mit den langen Nächten nicht viel anfangen könnte.

Digger kam jetzt mit dem Stock zu ihm. Recon stand hinter ihm und wedelte mit dem Schwanz.

„Ja, ja, ich weiß schon.“ Sean grinste.

Richterin Laura Patrick starrte auf das Flugticket in ihrer Hand und lächelte. Eigentlich hätte sie sich über ihren Vater ärgern sollen. Seamus Patrick wusste, wie man bekam, was man wollte. Das hatte er sogar schon gewusst, bevor er vor neun Jahren in den Obersten Gerichtshof von Louisiana

gewählt worden war. Zu jedem anderen Zeitpunkt hätte es sie gestört, dass er ausgerechnet die Weihnachtsparty in *ihrem* Gericht für die Ankündigung benutzte, was er ihr schenkte. Aber natürlich war der Neunte Gerichtshof von Alexandria, Louisiana, seine Domäne gewesen, lange bevor es ihre geworden war.

Und sie war auch nur eine der Richterinnen hier. Doch sie war ein Mitglied der juristischen Patrick-Dynastie, die mit ihrem Urgroßvater Donal begonnen hatte, dem ersten Patrick, der in diesem Land aufgewachsen war. Und vor ihm waren einige Patricks in Irland Juristen gewesen. Insgeheim sehnte Laura sich danach, etwas Eigenes zu haben, was nicht von der Familientradition geprägt war.

Natürlich verstand Seamus Patrick dieses Bedürfnis nach etwas Eigenem nicht. Wenn er das getan hätte, wäre sie nicht Richterin gewesen. Nicht mal Anwältin wäre sie geworden. Aber als Teenager hatte sie nicht den Mut aufgebracht, ihrem Vater und ihrem Großvater zu erklären, dass sie lieber in die Fußstapfen ihrer Mutter getreten wäre. Und ihrer Großmutter. Die waren Ehefrauen gewesen, hatten Kinder aufgezogen und für ihre Familien ein gemütliches Heim geschaffen. Davon hatte Laura geträumt, ebenso wie von der Mitarbeit in der Gemeinde. Das war eine lange Tradition bei den Frauen in ihrer Familie.

Das wäre auch in Ordnung gewesen, sogar bewundernswert – wenn sie Brüder gehabt hätte. Oder Schwestern mit einem Hang zur Juristerei. Aber sie war ein Einzelkind und die Einzige, die die Tradition fortführen konnte. Es stand gar nicht zur Debatte, auf die nächste Generation zu warten.

Jetzt warf sie einen Blick auf die Broschüre, die zu dem Flugticket gehörte. „Vier Tage im Paradies“ stand da in Pink. Darunter war ein Foto von einem weißen Sandstrand und kristallblauem Wasser.

Aber was Laura sah, war eine Fluchtmöglichkeit. Vier Tage weg von ihrer Arbeit, die ihr in letzter Zeit Kopfschmerzen bescherte, die nicht wieder aufhörten, Magenschmerzen, gegen die Säureblocker nichts halfen, Augenringe, die durch Make-up nicht mehr abzudecken waren, und eine fahle Haut, weil sie zu viele Nächte über Akten brütete.

„Es ist ein Wunder, dass Alan mich überhaupt will“, murmelte sie. Sie biss die Zähne zusammen, weil dieser Gedanke wehtat. Sie hatte keine Ahnung, warum er so hartnäckig war. Aber was sie hatte, war ein Flugticket, mit dem sie vom Gericht und von Alan Bentleys unerwünschter Aufmerksamkeit wegkam.

Ihr Vater bahnte sich jetzt einen Weg durch die Menge und zog Laura an seine Seite. Da er eins fünfundneunzig groß war und eine sehr laute Stimme hatte, wirkte er äußerst einschüchternd. Das nutzte er in jedem Bereich seines Lebens.

Obwohl Laura nie eine leidenschaftliche Juristin gewesen war, war sie doch stolz auf ihre Leistungen und darauf, mit ihrem Vater verglichen zu werden. Natürlich konnte er immer noch mit einem einzigen Blick erreichen, dass sie sich wie eine Siebenjährige fühlte.

Er hatte sie ehrlich verblüfft mit seinem Geschenk. Hatte er erkannt, unter welchem Stress sie stand? Hatte er vermutet, dass sie einen Urlaub nötig hatte, um ihr Leben wieder unter Kontrolle zu bekommen? Es war nicht unvernünftig, das anzunehmen. Zwar hatte er sie in ihre Karriere hineingedrängt, aber doch aus einer tiefen Liebe heraus und weil er von ihren Fähigkeiten überzeugt war.

Nun fragte sie sich, ob es vielleicht falsch gewesen war, dass sie ihre Probleme für sich behalten hatte. In diesem Moment hätte sie sich gern in seine Arme geschmiegt und ihm ihre Sorgen wegen ihrer dauernden Müdigkeit anvertraut. Sie hätte ihm gesagt, wie schwer es ihr fiel,

Urteile zu fällen, und dass sie nicht sicher war, ob sie diesen Beruf weiter ausüben wollte. Außerdem hätte sie ihm gern erzählt, dass der leitende Staatsanwalt sie mehr oder weniger verfolgte.

„Ärgerst du dich über mich?“, fragte ihr Vater nun. „Wenn ich es unter vier Augen getan hätte, hättest du mir das Ticket ins Gesicht geknallt.“

Er hatte recht. Und eben weil er zu oft Recht hatte, fand sie jetzt die Kraft, sich von ihm zu lösen und ihm ihren Richterblick zuzuwerfen.

Er hob bloß die Augenbrauen.

„Ich bin nicht wütend“, erklärte sie. „Aber du solltest dich an drei Dinge erinnern. Erstens, der Apfel ist nicht weit vom Stamm gefallen. Zweitens, ich weiß, wann du Geburtstag hast und dass du siebzig wirst.“ Sie lächelte auf eine Weise, die bloß ein Neuling vor Gericht für freundlich gehalten hätte – und das auch nur ein Mal. „Drittens mag es ja schon unangenehm sein, wenn jemand sich rächt, aber wenn ein Patrick das tut, dann wird es wirklich gefährlich.“

Seamus lachte schallend. „Ich wünschte, deine Mutter wäre hier und könnte sehen, zu was für einer tollen Frau du dich entwickelt hast.“

„Soll das ein Witz sein? Mom wäre entsetzt, wenn sie wüsste, wie sehr du ihr einziges Kind korrumpiert hast.“

Seamus und Laura lachten beide, wie sie es immer taten, wenn sie über Alena Patrick sprachen. „Sie wusste, dass du niemals eine Prinzessin werden würdest.“

Laura seufzte. „Ich weiß. Allmählich glaube ich, sie war klüger als wir beide zusammen.“

Seamus' Lächeln erlosch. Jetzt wirkte er besorgt. „Ist alles okay?“, fragte er. „Macht dir der Prozess gegen Rochambeau Schwierigkeiten? Wir wissen ja beide, dass Jack Rochambeau ein ...“

„Ja“, unterbrach Laura ihn lächelnd. „Das wissen alle Juristen in dieser Gegend. Bisher ist er immer davongekommen, aber wenn der Staatsanwalt tatsächlich so gute Beweise hat, wie es heißt, dann ist Rochambeau dran.“

„Das will ich hoffen.“

„Vielleicht solltest du dem Rest seiner Familie solche Tickets schenken. Das würde mir das Leben sehr erleichtern.“ Sie wedelte mit der Broschüre.

Seamus lächelte, wirkte aber trotzdem weiter besorgt. „Ich weiß, dass du in letzter Zeit viele Probleme hattest, Laura. Und nun auch noch das.“

„Du hast immer gesagt, dass man mit solchen Prozessen Karriere macht.“

„Ja, aber ich denke, ich habe auch gesagt, dass eine Karriere nur etwas wert ist, wenn Menschen davon profitieren.“

Das kränkte Laura. „Ich meine, dass viele Menschen von meinen Urteilen profitiert haben. Und es besteht wohl kein Zweifel daran, dass es eine Menge wert sein wird, wenn wir eine Verbrecherbande wie die Rochambeaus ...“

„Laura, ich spreche nicht von den Opfern und ihren Familien. Ich meine *deine* Familie.“

„Aber du bist meine Familie. Mein einziger ...“

„Abgesehen von mir.“

„Es gibt niemanden außer dir.“

„Genau.“

Laura seufzte und erinnerte sich daran, warum sie mit ihrem Vater nicht über ihr Privatleben sprach. Sogar wenn sie mal eins hatte, was zurzeit nicht der Fall war. „Dad, ich will nicht wieder den Vortrag über die biologische Uhr hören. Wenn man Richterin ist, ist es schwierig ...“

„Natürlich“, unterbrach er sie, wie er das immer tat. „Und deine Mutter war eine Heilige und ein Engel, weil sie so viel

Geduld mit mir hatte. Und mit dir“, fügte er mit einem charmanten Lächeln hinzu, auf das Laura aber nicht hereinfiel.

„Du hast mich von Anfang an dazu erzogen, Richterin zu werden“, erinnerte sie ihn. „Also beschwer dich nicht, weil ich dir keine Enkel liefere, die du terrorisieren kannst.“

„Terrorisieren? Findest du, dass es das ist, was ich mit dir gemacht habe?“

Er zog sie nur auf, aber sie war zu müde, um mitzuspielen. Also tat sie das Eine, was garantiert der Diskussion ein Ende setzte. Sie setzte dieses Mittel nicht oft ein, da es ihm zu Kopf stieg. Sie umarmte ihn, küsste ihn auf die Wange und flüsterte: „Ich bin stolz, deine Tochter zu sein.“

„Ach, Kleines.“ Er seufzte und drückte sie an sich.

Sie hätte sich schuldig fühlen müssen, wenn es nicht die Wahrheit gewesen wäre. Doch das war es. Unter anderem war sie auch deswegen in seine Fußstapfen getreten, um herauszufinden, wie es war, ein bisschen so zu sein wie er. Außerdem hatte sie auch gewollt, dass er stolz auf sie war. Von Anfang an hatte er ihr die juristische Welt als aufregendes Abenteuer dargestellt. Er hatte in ihr das Gefühl geweckt, dass sie unglaubliches Glück hatte, das alles erforschen zu dürfen. Und sie war eine gute Studentin gewesen – gut genug, um lange Zeit zu glauben, der Erfolg in ihrem Beruf könnte sie ausfüllen.

„Ich würde dir ein Dutzend Enkel schenken, wenn ich könnte“, meinte sie nun. „Aber wir können nicht immer alles bekommen.“ Sie trat einen Schritt zurück und sah den Schmerz in seinen Augen, als er an seine geliebte Frau dachte. Sie war jetzt seit sieben Jahren tot, doch es verging kein Tag, an dem sie beide nicht vermissten. „Und man kann nie wissen“, fügte sie hinzu. „Vielleicht treffe ich einen Inselbewohner, verliebe mich bis über beide Ohren und bringe ihn mit nach Louisiana. Dann zwingen ich ihn,

Hausmann zu werden und eine ganze Horde schreiender Patricks aufzuziehen.“

Seamus begann wieder zu lächeln, und Laura seufzte erleichtert.

Er beugte sich vor und küsste sie auf die Wange. „Du weißt, dass ich dich liebe.“

Sie blinzelte, weil ihre Augen plötzlich feucht waren. „Ich liebe dich auch, Dad.“

„Genieße deinen Urlaub. Und nutze die Zeit gut. Lass die Arbeit hier.“ Dann wandte er sich einem Gerichtsboten zu, der sich bemühte, seine Aufmerksamkeit zu erregen. Er drehte sich noch mal zu Laura um und zwinkerte ihr zu. „Und falls du diesen Inselbewohner triffst, sorg dafür, dass er einen Ehevertrag unterschreibt.“

Laura war verblüfft, aber sie lachte, während ihr Vater in der Menge verschwand. Eine Affäre ... Vielleicht war das genau das, was sie brauchte.

Sie steckte die Broschüre ein. Sie würde Alan einen Brief schreiben, in dem sie ihm noch einmal erklärte, dass sie nicht wieder zusammenkommen würden. Dann würde sie für eine Weile die Stadt verlassen. So hatte er Zeit, sich daran zu gewöhnen, bevor sie sich wieder vor Gericht trafen.

Vier Tage Erholung. Um zu faulenzen, ein Buch zu lesen, Sonne zu tanken, etwas zu trinken, in dem ein Schirmchen steckte. „Und vielleicht um Sex zu haben“, murmelte sie und grinste.

„Wie bitte?“, fragte jemand neben ihr.

Ihr war nicht klar gewesen, dass sie das laut ausgesprochen hatte. „Es ist schon spät“, sagte sie schnell. „Und ich muss morgen ein Flugzeug erreichen.“

2. KAPITEL

„Kommen Sie heute Abend zum Lagerfeuer? Habe ich schon erwähnt, dass Ihr Hotel eine nette Strandparty veranstaltet?“

„Ja, das haben Sie“, antwortete Sean. Mehrere Male. Er schüttelte den Kopf, während er Trenton Warner, dem Chef des Marshalbüros von St. Thomas, die Tür aufhielt. „Aber ich glaube kaum, dass ich kommen werde.“

Trent wirkte enttäuscht. Er hatte sich sehr bemüht, etwas Unterhaltung für Sean zu arrangieren. „Immer nur Arbeit und kein Spaß ...“

Sean lachte. „Ich habe nicht behauptet, dass ich keinen Spaß haben will. Ich suche ihn nur nicht auf einer Hotelparty.“ Er wohnte in einem netten kleinen Hotel an der Morning Star Bay, ein Stück von Charlotte Amalie, der Hauptstadt von St. Thomas, entfernt. Und dort gab es jede Menge spärlich bekleidete Frauen. Genau deshalb hatte Trent ihn auch dort untergebracht. Allerdings fühlte Sean sich bei ihrem Anblick irgendwie alt, obwohl er erst vierunddreißig war.

„Was immer Sie sagen.“ Trent seufzte. Er war fünfundfünfzig, verheiratet, und hatte zwei Söhne, die in Florida studierten. „Was hat es für einen Sinn, so lange ledig zu bleiben, wenn man es nicht ausnutzt?“

„Ich schätze, es gibt auch andere Orte, an denen man Gesellschaft finden kann“, erwiderte Sean ausweichend.

Trent lachte. „Wahrscheinlich haben Sie schon im Flugzeug jemanden getroffen. Oder auf dem Flughafen heute früh?“

„Nein, habe ich nicht.“ Und Sean konnte nicht leugnen, dass die laue Luft und der weiße Strand gewisse Bedürfnisse in ihm weckten.

„Sie wollen wohl einfach kein Publikum“, forderte Trent ihn heraus. „Ein bisschen Inselzauber nur für zwei. Ich verstehe.“

Sean grinste. „Publikum zu haben macht mir nichts aus. Ich mag bloß keinen Sand in der Hose.“

Wieder lachte Trent. „Na, was immer Sie geplant haben, viel Spaß dabei. Und falls Sie eine gute Mahlzeit brauchen, versuchen Sie es bei ‚Sam’s Restaurant‘. Das ist direkt am Wasser, ungefähr eine Meile von Ihrem Hotel entfernt.“

„Danke für den Tipp. Wir sehen uns morgen.“

„Um neun.“ Trent tat so, als würde er salutieren. „Tun Sie nichts, was ich nicht auch tun würde. Und tun Sie alles, was ich gern tun würde, aber nicht kann.“

Sean schnaubte. „Hey, ich habe das Foto von Ihrer Frau auf Ihrem Schreibtisch gesehen. Deshalb habe ich kein Mitleid mit Ihnen.“ Er winkte, während er in seinem gemieteten Jeep davonfuhr.

Er kehrte zum Hotel zurück und überlegte, wie es wohl sein mochte, Abend für Abend zu derselben Frau nach Hause zu fahren. Er hingegen wusste nicht mal, wie es war, überhaupt zu irgendeiner Frau nach Hause zu fahren. Er benutzte seinen Job als Entschuldigung dafür, Single zu bleiben. Er war so daran gewöhnt, zu tun, was er wollte, dass er es sich nicht vorstellen konnte, sich den Wünschen und Bedürfnissen einer anderen Person anzupassen.

Er seufzte und betrachtete die wunderschöne Landschaft. Vielleicht war er einfach nicht zum Heiraten geschaffen. Doch wenn er daran dachte, aus was für einer großen, fröhlichen Familie er stammte, tat ihm diese Vorstellung weh. Etwas in ihm zog sich zusammen bei dem Gedanken, nie Kinder zu haben. Aber dazu musste man erst mal eine Partnerin finden.

Jedenfalls hatte er nicht vor, wie ein Mönch zu leben. In den letzten Jahren hatte er nicht viel Zeit für Affären gehabt,

doch jetzt hatte er eine ganze Woche. Er umfasste das Lenkrad fester, als er in die Straße zu seinem Hotel einbog. Wo sollte er anfangen? Er fühlte sich zu alt, um in einer Bar eine Frau anzusprechen. Nicht dass er je der Typ gewesen wäre, der sich viel in Bars und Clubs aufhielt. Was blieb da noch? Callgirls und Gäste auf der Strandparty. Er war nicht sicher, was von beidem ihm weniger gefiel.

Was war er doch nur für ein trauriger Single! Er gehörte doch noch längst nicht zum alten Eisen, und obwohl Frauen vermutlich nicht ins Schwärmen gerieten, wenn er vorbeiging, war er auch nicht völlig unattraktiv. Außerdem war er dank seines Trainings in guter körperlicher Verfassung. Er war nicht reich, aber stand doch finanziell ganz gut da. Und trotzdem hast du keine Ahnung, wie du eine Frau fürs Bett finden sollst, dachte er, angewidert von der eigenen Einfallslosigkeit.

Als er sich dem Hoteleingang näherte, bremste er ab. Das Hotel lag etwas abseits von den anderen. Sein Zimmer war ganz oben im vierten Stock und bot eine großartige Aussicht auf den Hafen und die Berge auf der anderen Seite der Bucht. Heute Morgen war Sean am Strand entlanggelaufen, als die Sonne gerade erst aufgegangen war, und er dachte, dass er sich an so eine Routine gewöhnen könnte. In Denver sah er im Allgemeinen nur Bergstraßen und schneebedeckte Gipfel. Er hatte die Zeit dort genossen, musste aber zugeben, dass die Sonne eine willkommene Abwechslung darstellte. Sie erinnerte ihn an Louisiana.

Jetzt warf er einen Blick auf das Hotel und die weiß gekleideten Angestellten, die am Strand alles für die Party vorbereiteten – und trat aufs Gaspedal. Dann fuhr er weiter die Küstenstraße entlang zum östlichen Ende der Insel. Er kam an „Sam’s Restaurant“ vorbei und dachte, dass er vielleicht später dort Fisch essen und danach bei Sonnenuntergang am Strand entlanglaufen konnte. Er

könnte wieder in seinem Zimmer sein, bevor die Party begann, duschen, sich mit einem Bier auf den Balkon setzen, den Thriller lesen, den er auf dem Flughafen gekauft hatte, und sich entspannen. Das war doch kein schlechter Abend. Sex war toll, aber ein Mann konnte auch ohne auskommen.

Sean trat auf die Bremse, als hinter einer Kurve plötzlich eine Frau vor ihm auftauchte, die eine kleine Vespa schob.

Sie trug eine enge marineblaue Hose, die kurz unter den Knien endete, weiße Turnschuhe und ein weites weißes T-Shirt. Dunkle Strähnen, die aus ihrem lockeren Pferdeschwanz gerutscht waren, klebten ihr an Wangen und Nacken. Ihr Gesicht war gerötet, ihr T-Shirt schweißnass. Wie lange hatte sie ihren Motorroller schon geschoben?

Sean hielt am Straßenrand. Die Frau warf ihm einen misstrauischen Blick zu. Also holte er seine Brieftasche heraus und zückte seine Dienstmarke.

„Hallo.“ Er stieg aus und öffnete die Brieftasche. „Brauchen Sie Hilfe? Sean Gannon, Deputy U.S. Marshal.“ Er lächelte. „Für den Fall, dass Sie dachten, ich wäre der Stalker von St. Thomas.“

Bei dem Wort „Stalker“ spannte sie sich an. Vielleicht kein Wunder, denn diese Typen, die jemanden systematisch verfolgten und belästigten, konnten einem schon Angst machen. „Gibt es hier etwa Kerle, die Frauen verfolgen?“, fragte sie und lächelte schwach. Ihre Stimme klang melodisch – und ein bisschen vertraut.

„Oh, nein. Ich wollte Sie bloß nicht erschrecken.“

Die Fremde sah ihm ins Gesicht. „Sie haben eine seltsame Art, eine Frau zu beruhigen.“

„Es ist zu lange her“, murmelte er.

„Was?“

Das ignorierte er. „Etwas sagt mir, dass Sie auch ohne meine Hilfe zurechtkommen würden.“

Jetzt lächelte sie, und er wünschte sich unwillkürlich, sie würde die Sonnenbrille abnehmen, damit er ihre Augen sehen konnte.

Jetzt deutete sie auf seine Dienstmarke. „Also, Marshal Gannon, sind Sie beruflich hier?“

„Ja, Ma’am.“ Und nun wurde ihm klar, was ihm an ihr bekannt vorkam. „Wieso glauben Sie, dass ich nur zu Besuch hier bin? Wir haben doch ein Büro auf der Insel.“

Sie deutete auf seinen Jeep. „Der ist gemietet. Aber Sie haben eine nette Sonnenbräune.“

Er schmunzelte. „Tatsächlich habe ich die aus Denver.“

„Und Sie waren gezwungen, die Kälte dort zu verlassen, um hierher zu kommen. Ein schwerer Job.“

„Ja, es ist harte Arbeit.“ Er grinste. „Aber nachts lassen sie mich raus.“

„Und dann retten Sie Frauen, die in Schwierigkeiten sind. Wissen Sie denn nicht, wie man sich freinimmt?“

„Stellen Sie diese Frage auch, weil Sie selbst Hilfe in dieser Hinsicht brauchen?“

Sie wirkte überrascht. „Was meinen Sie? Womöglich verbringe ich meine Zeit ständig damit, auf exotischen Inseln herumzufahren.“

Er deutete auf die Vespa. „Die ist gemietet.“

Sie bemühte sich, nicht zu lächeln. „Na und?“, forderte sie ihn heraus. „Vielleicht besitze ich einfach nicht gern etwas.“

Er deutete auf ihre weißen Schuhe. „Die sind brandneu.“

„Vielleicht bin ich nur ein Sauberkeitsfanatiker.“

Er nickte anerkennend, weil sie sich so gut verteidigte. Es war eine Schande, dass er nicht mithalten konnte. „Und hinten an ihrem Hemd hängt noch ein Preisschild.“

Unwillkürlich griff sie hinter sich, und die Vespa drohte umzufallen.

Sean trat rasch näher und hielt den Roller fest. „Tut mir leid. Ich hätte einfach sagen sollen, dass ich es erkenne,

weil ich selbst so bin. Ich wollte Sie nicht in Verlegenheit bringen.“

Sie betrachtete ihn aufmerksam, zumindest soweit er das trotz ihrer Sonnenbrille beurteilen konnte. „Ich glaube fast, dass Sie das ernst meinen.“

Er lachte. „Wieso hätte ich Sie sonst durchschauen sollen?“

„Weil Sie darauf trainiert sind, gut zu beobachten.“

Er lachte. Es gefiel ihm, wie schlagfertig sie war. „Oh, unbedingt. Das und die Tatsache, dass die meiste Kleidung, die ich hier habe, abgesehen von diesen Sachen, entweder im Flughafen von Denver oder heute Morgen in der Hotellobby gekauft worden ist. Wahrscheinlich habe ich die Quittungen noch in der Tasche.“

Sie lächelte wieder. „Ich schätze, Hemden mit Blumenmuster und Badehosen sind in Denver nicht notwendig.“

„Woher wussten Sie, dass ich kitschige Inseltracht mag? Was hat mich verraten?“

Sie lachte, und das gab ihm ein gutes Gefühl.

„Ich habe bloß geraten. Allerdings finde ich, dass Sie eher aussehen wie ein Typ, der ausgebleichte Jogginghosen und T-Shirts trägt, die er schon seit dem College hat.“

Sean grinste. In genau solchen Sachen hatte er morgens gejoggt. „Sie haben gewonnen.“

„Mein Vater wäre stolz auf mich.“

„Ich hoffe, er ist zu Hause in Louisiana.“ Sean hob eine Hand, als die Frau unwillkürlich vor ihm zurückwich. „Es war der Akzent, der Sie verraten hat. Meine Familie wohnt in Baton Rouge.“ Er sprach jetzt demonstrativ mit Akzent.

„Aha“, meinte sie nur.

Sean überlegte, was er noch hinzufügen könnte. Aber dann fragte er einfach das, was er tatsächlich wissen wollte. „Sind Sie mit Ihrer Familie hier?“

„Nein.“ Weiter führte sie das nicht aus. „Und Sie?“, erkundigte sie sich dann.

„Nein, ich bin Single. Hier und in Denver.“ Er stellte fest, dass das ziemlich kläglich klang. Aber falls sich etwas zwischen ihnen anbahnte – und er wäre ein Narr gewesen, wenn er das nicht gehofft hätte – wollte er keine Missverständnisse. „Und Sie?“

„Ich bin ledig. Freiwillig.“

„Offensichtlich.“ Er lächelte. Dann zuckte er zusammen, als sie mit den Augen rollte. „Das war dumm, was? Ich bin etwas aus der Übung.“

Sie schnaubte ein bisschen, und das brachte ihn zum Lachen.

„Ehrlich. Ich bin ein Workoholic. Da ist es schwer, Verabredungen und Beziehungen zu haben.“

„Also kommen Sie nicht allzu oft in das Büro hier auf der Insel.“

„Dies ist das erste Mal.“

„Hm.“

Sie schwiegen beide eine Weile, während Sean versuchte, sich etwas Kluges einfallen zu lassen. „Ich bringe Sie und Ihre Vespa gern hin, wo immer Sie hinwollen.“

„Tatsächlich hatte ich nur vor, die Vespa bis zum nächsten Telefon zu schieben. Dann kann jemand vom Hotel mich und diese Todesfalle abholen.“ Sie warf einen genervten Blick auf den Roller.

„Kommen Sie beide nicht miteinander aus?“

Nun blickte sie zu Sean auf.

Er grinste. „Ich dachte, Ihnen wäre vielleicht nur das Benzin ausgegangen.“

„Was mir ausgegangen ist, ist die Begeisterung für erzwungenen Frohsinn.“ Sie seufzte. „Es tut mir leid. Das klingt nach Jammern, und es hat auch nichts mit Ihnen zu tun. Ich weiß Ihr Angebot zu schätzen. Falls Sie ein Handy

haben, wäre ich Ihnen dankbar, wenn ich mal damit telefonieren dürfte.“

„Warum packen wir die Vespa nicht hinten in meinen Jeep und fahren irgendwohin, wo es etwas Kaltes zu trinken und eine warme Mahlzeit gibt? Danach bringe ich Sie beide zu Ihrem Hotel.“ Sean hob eine Hand, als sie protestieren wollte. „Damit habe ich für heute meine gute Tat getan, und Sie brauchen sich nicht weiter mit dem Ding in Gefahr zu bringen.“

Sie musste lachen. „Sie haben irgendwie recht. Das war das erste Mal, dass ich etwas so Gefährliches getan habe.“

„Sie haben noch nicht gehört, was ich beim Dinner zu erzählen habe.“

„Ich betrachte das als faire Warnung.“

„Dann nehmen Sie meine Einladung an?“

Sie trat von einem Fuß auf den anderen, und Sean ahnte, dass sie ablehnen würde. Er hatte sich einfach zu dumm benommen. Man hätte denken können, dass er noch nie zuvor mit einer schönen Frau geflirtet hatte. Aber etwas an ihr bewirkte, dass er unsicher wurde.

Sie wartete gerade lange genug, dass er allmählich glaubte, sie würde Ja sagen. Es überraschte ihn, wie sehr er sich wünschte, dass sie zustimmte. Noch mehr verblüffte es ihn, dass er ihre Gesellschaft wollte und sich trotzdem nicht gleich vorstellte, mit ihr ins Bett zu gehen. Tatsächlich bezweifelte er ernsthaft, dass die Begegnung zu etwas in dieser Art führen würde. Es war deutlich, dass sie nicht der Typ für kurze Affären war. Und eigentlich war er es auch nicht. Sonst wäre er zu der Strandparty gegangen.

Aber im Moment fand er die Aussicht, beim Dinner eine attraktive Begleiterin zu haben, sehr schön. Und wenn ein bisschen sexuelle Spannung dabei im Spiel war, würde er sich bestimmt nicht darüber beschweren.

„Haben Sie schon andere Pläne? Oder hat die Vespa die ruiniert?“

„Nein“, sagte sie. „Keine Pläne.“

„Dann gehen Sie mit mir essen.“

Sie wirkte überrascht. Vielleicht hatte er das zu sehr im Befehlston ausgesprochen.

„Bitte.“ Er lächelte. Brad war derjenige in der Familie, der den meisten Charme abbekommen hatte, und Clay kam gleich nach ihm. Sean war immer etwas ernster gewesen und hatte daran arbeiten müssen, charmant zu sein.

„Wäre es zu viel verlangt, wenn wir erst da hinfahren würden, wo ich wohne?“, fragte sie.

Sean wäre mit ihr bis zum Mond gefahren, wenn sie nur zugestimmt hätte, mit ihm essen zu gehen.

„Ich würde mich gern umziehen. Ich bin ein bisschen ...“

Sie brach ab, als Sean die Hand ausstreckte, und wich instinktiv zurück, aber er zog trotzdem das Etikett von ihrem Hemd. „So. Jetzt sehen Sie perfekt aus.“

„Oh, Sie sind so ein Lügner. Aber mein Selbstwertgefühl dankt Ihnen.“ Sie lachte ein bisschen. „Ich sollte das wirklich nicht tun.“

„Nennen Sie mir einen guten Grund, warum wir nicht gemeinsam etwas gegen unsere Unfähigkeit, uns zu entspannen, unternehmen sollten. Wir zwingen uns gegenseitig für eine Stunde oder zwei, still zu sitzen und nichts zu tun.“

„Nur einen guten Grund?“

„Wieso, haben Sie eine ganze Liste?“

Wieder lachte sie. „Gerade schlimm genug, dass es rührend ist und ich weniger verlegen bin.“

„Danke. Ich denke jedenfalls, ich sollte Ihnen danken.“

Sie lächelte. „Sie kommen mir vor wie jemand, der viel zu sehr daran gewöhnt ist, seinen Willen durchzusetzen.“

„Ach ja?“

„Sie mögen ja beim Flirten eingerostet sein, aber Sie haben etwas Dominantes an sich.“

Bei einer anderen Frau hätte das womöglich anzüglich geklungen, bei ihr wirkte es einfach ehrlich. Vielleicht lag es daran, wie sie dabei die Stirn runzelte, so als könnte sie sich nicht ganz entscheiden, ob ihr seine bestimmende Art gefiel oder nicht.

Sean war nicht klar, warum sein Körper heftig auf sie reagierte. Schließlich ging es nur um ein gemeinsames Essen. „Ich schließe daraus, dass Sie allergisch gegen Kommandos sind“, sagte er, als das Schweigen andauerte. Er steckte die Hände in die Taschen, vor allem weil er das absurde Bedürfnis hatte, der Frau die Sonnenbrille abzunehmen, damit ihre Augen sehen konnte. „Wie wäre es mit einer bescheidenen Bitte?“

„Irgendwie glaube ich, dass Sie wegen Ihrer bescheidenen Art in den Marshal Service gekommen sind.“

Er nahm die Hände wieder aus den Taschen, weil ihm klar wurde, dass seine Hose sich aufgrund seiner Erregung etwas spannte. „Bloß eine einfache Rettung und ein Dinner.“

„Und wenn ich nur gerettet werden will?“

„Dann wäre ich gezwungen, allein zu essen, was bedeutet, dass ich wahrscheinlich am Ende arbeiten werde, um die Zeit herumzukriegen.“

„Aha, ich würde Ihnen also einen Gefallen tun im Ausgleich dafür, dass Sie mir helfen, den Roller loszuwerden. Allerdings gefällt mir die Vorstellung, gerettet werden zu müssen, nicht besonders gut.“

„Falls Sie sich gegen mich entscheiden, gibt es dann die Möglichkeit, Berufung einzulegen?“

Sie grinste. „Oh, ich denke, da haben Sie gute Chancen.“

Er grinste noch mehr. „Wirklich?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Das Gericht entscheidet zu Ihren Gunsten, Deputy Marshal Gannon. Sie bekommen Ihr

Dinner, aber die Parteien werden die Kosten zu gleichen Teilen tragen. Und zum Ausgleich für die Rettung werden Sie vor Überarbeitung und Erschöpfung bewahrt. Das sollte beides sowieso in solch einer herrlichen Umgebung gesetzlich verboten sein.“

„Danke, Euer Ehren.“

Nun streckte sie die Hand aus. „Ich bin Richterin Laura Patrick vom Neunten Gerichtshof in Alexandria.“

„Und dabei habe ich eben nur einen Witz gemacht.“

„Manchmal wünschte ich, es wäre einer.“

Aber bevor er sie bitten konnte, das näher zu erläutern, rollte sie bereits die Vespa zu seinem Jeep.

Sean hievte den Roller hinten hinein. Dann deutete er auf den Beifahrersitz. „Ich würde Ihnen ja die Tür öffnen, aber es gibt keine.“ Er hatte nie einen Jeep gehabt und genoss das Fahren im offenen Wagen. Mit Laura neben ihm würde es perfekt sein. Plötzlich fiel ihm auf, dass er sich zum ersten Mal seit sehr langer Zeit amüsierte.

Laura stieg ein, während Sean sich ans Steuer setzte.

„Wohin?“, fragte er.

Laura antwortete nicht gleich. Dann sagte sie sehr leise: „Zum ‚Resort‘.“

Sean sah sie an. „Sie meinen den Privatclub auf Flamingo Cay?“

„Ich habe ihn nicht ausgesucht. Mein Vater hat das getan.“

„Ihr Vater? Den muss ich kennenlernen.“

„Nein, müssen Sie nicht.“

Sie sprach das so entschieden aus, dass Sean lachen musste. „Das macht mich nur noch neugieriger.“

Sie seufzte. „Er wusste, dass ich Urlaub nötig hatte. Wahrscheinlich hatte er keine Ahnung, was für einen Ruf der Privatclub hat. Hatte ich auch nicht, bevor ich da ankam. Die Broschüre hat ganz zahm gewirkt.“

Das „Resort“ befand sich auf einer Insel an der Südküste von St. Thomas und war einer dieser Clubs, bei denen alles im Preis inbegriffen war. Dort herrschte eine sehr entspannte, legere Atmosphäre, zumindest nach den Anzeigen zu urteilen, die Sean in der Zeitung der Insel gesehen hatte.

Er sah Laura an und entschied, dass er nicht riskieren wollte, seine Dinnerbegleitung zu verlieren. Also sagte er nichts weiter zu dem Thema. „Mögen Sie Meeresfrüchte?“, erkundigte er sich stattdessen.

„Was?“

„Meeresfrüchte. Zeug, das man unter Wasser fängt und dann kocht, damit man es essen kann.“

Laura warf ihm einen leidenden Blick zu, der ihn aus irgendeinem Grund dazu bewegte, noch breiter zu grinsen. „Ja, zufällig mag ich sie. Solange jemand anders sie fängt.“ Sie verzog die Nase. „Und kocht.“

„Na gut, dann bringen wir jetzt den Roller weg und fahren dann zu diesem kleinen Restaurant, von dem ich gehört habe.“

„Wieso habe ich das Gefühl, dass ich vollständig die Kontrolle verloren habe, als ich in diesen Jeep gestiegen bin?“

Sean lachte. „Ich weiß nicht. Vielleicht aus demselben Grund, aus dem ich das Gefühl habe, jede Kontrolle verloren zu haben, als ich um diese Kurve gebogen bin und Sie entdeckt habe.“

3. KAPITEL

Laura versuchte, nicht zu viel an das zu denken, wozu sie sich gerade bereit erklärt hatte. Eine Frau, die allein auf einer exotischen Insel war, hätte wirklich nicht am Straßenrand mit einem fremden Mann reden – okay, flirten – sollen. Und noch weniger hätte sie in sein Auto steigen und mit ihm davonfahren sollen.

Dann erinnerte sie sich daran, dass Sean ein Marshal war. Er würde sie wohl kaum angreifen. Aber er war ein Mann. Und sie wusste sehr gut, dass Männer fähig waren, eine Menge Ärger zu machen, egal was für einen Beruf sie hatten.

Sie schüttelte den Gedanken ab. Sie hatte Alan schon viel zu viel Zeit gewidmet. Er durfte ihr nicht auch noch den Urlaub ruinieren. Urlaub ... sie war seit vierundzwanzig Stunden auf der Insel, und dies war das erste Mal, dass sie sich einigermaßen entspannt fühlte.

Nach dem Einchecken war sie an den Swimmingpool gegangen, aber der Anblick all der dort zur Schau gestellten jungen, straffen nackten Haut hatte sie eher deprimiert, da sie selbst zweiunddreißig und ziemlich blass war. Am ersten Abend hatte sie mit einem Glas Wein auf ihrem Balkon gesessen und versucht, mehr auf den Sonnenuntergang zu achten als auf das, was in der Ferienanlage vorging. Sie betrachtete sich zwar nicht als prüde, aber das Treiben im Nachtclub ihrer Ferienanlage erinnerte sie an eine griechische Orgie.

Heute Morgen hatte sie sich dann die neu erworbene Freizeitkleidung angezogen und war mit der Vespa losgetuckert, um sich die Insel anzusehen. Und wenn man bedachte, wie das ausgegangen war, hätte man glauben können, dass sie einen Aufpasser nötig hatte.